

der Ämter sowie die Entgegennahme von Beschwerden und deren Weiterleitung an den Stadtrat waren ihre Aufgaben. Dem Pfleger waren zahlreiche sogenannte Meister unterstellt, die ihre Arbeitsbereiche unter Aufsicht und Weisungsgebundenheit an den Pfleger ausübten. Dies waren der Spitalmeister, der Säckelmeister (erst ab dem 16. Jahrhundert), der Hofmeister, der Schreiber, der Kornmeister, der Keller- und der Küchenmeister. Ihnen allen war wiederum eine Vielzahl von Personal unterstellt, die allesamt vom Spital versorgt und verköstigt wurden, zusätzlich zu den Bewohnern.<sup>3</sup>

### Zum Konstanzer Spitalbesitz im Linzgau

Umfangreicher Besitz an Feldern, Wiesen, Reb- und Waldflächen sowie Einkünfte aus Zins- und Zehntberechtigungen bildeten die wirtschaftliche Grundlage des Spitals. Außerdem strebte man von Anfang an nach eigenem Besitz. So bemühte sich die Spitalverwaltung schon vor 1300 im Linzgau Grundbesitz zu erwerben. Bis 1300 war man im oberen und unteren Linzgau schon in acht Orten zu Besitz gekommen. Diese frühe Besitznahme im Linzgau konnte nur aufgrund der stetigen

#### Spitalstiftungen im Mittelalter

Einen wichtigen Grund für die Stiftung von Spitälern bildete das im Mittelalter ausgeprägte Ideal der christlichen Nächstenliebe. Man glaubte, dass die Armen und Kranken durch göttliches Schicksal leiden und damit in besonderer Weise von Gott begnadet würden. Kümmerte man sich also um die Kranken und Armen, war es gleichsam so, als würde man sich um Christus selbst bemühen. Unter den ‚Armen Christi‘ verstand man damals aber nicht nur die materiell Notleidenden, sondern auch die von schwerem Leid geprüften Menschen.

Einen zweiten und sehr wichtigen Grund für die Stiftungen von Hospitälern bildete die Angst um das eigene Seelenheil. Je mehr man sich um die Armen und Kranken kümmerte, umso sicherer war der eigene Weg ins himmlische Paradies. In ihrer Publikation zum 775jährigen Jubiläum der Konstanzer Spitalstiftung nennen es die Autoren „aktive Jenseitsvorsorge“.<sup>a)</sup>

Der ‚Heilige Geist‘ wurde zum Namensgeber der meisten im 13. Jahrhundert gestifteten Hospitäler. Zurückgehend auf den um 1200 entstandenen Hymnus ‚Veni Creator Spiritus‘ pries man den Heiligen Geist als „höchsten Tröster in der Zeit, ohne dessen Hilfe nichts heil und gesund werden könne“.<sup>b)</sup> Außerdem verkörperte der Heilige Geist nach der mittelalterlichen Auffassung die göttliche Liebe und Barmherzigkeit, er galt quasi als „Vater der Armen und Bedrückten“<sup>c)</sup>, daher wählten ihn viele Hospitäler als Namensgeber. Es gab in dieser Zeit so viele Gründungen, dass nahezu jede Reichsstadt ihr eigenes Heilig-Geist-Spital besaß (Ravensburg, Biberach, Überlingen, etc.).

a) FROMM / KUTHE / RÜGERT, 775 Jahre Spitalstiftung, 9.

b) MAIER, „Sacra Hospitalitas“, 72.

c) FROMM / KUTHE / RÜGERT, 775 Jahre Spitalstiftung, 9.



Verarmung des Landadels gelingen, der sich gezwungen sah, seinen Besitz zu veräußern. Zusätzlich fehlte die Machtbasis eines mächtigen Territorialherren, die eine territoriale Zersplitterung der Landschaft am Bodensee zur Folge hatte.<sup>4</sup>

Zahlreich waren auch Schenkungen und Vermächtnisse in Überlingen, Sipplingen, Haltnau, Ittendorf, Uhltingen, auf Pfullendorfer Gebiet und in der Umgebung von Meersburg. Teile des sehr beträchtlichen Spitalvermögens wurden in den Erwerb von hochwertigem Reb- und Ackerland als gewinnträchtige Anlage investiert. Die vollständige

*Auf dem Haltnau-Hof, einem Rebgut bei Meersburg, residierte der Spitalpfleger, der für die Wirtschaftsverwaltung der im oberen Linzgau ansässigen Spitalhöfe zuständig war. Skizze aus einem Zinsbuch, 1700.*

<sup>4</sup> BÜTTNER, Konstanzer Heilig-Geist-Spital, 38 f.